Rates für Praktisches Christentum vom Juli 1937 in Oxford. Alle Mitgliedskirchen des ÖRK stehen noch heute in dem vor 30 Jahren eingeleiteten Prozeß der Rezeption der Beschlüsse dieses „ökumenischen Konzils in spe“. Die Arbeitsgruppe der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung über „Die Bedeutung der Konzile der Alten Kirche für die ökumenische Bewegung“ sagt von der Unabgeschlossenheit des Rezeptionsvorgangs: „Diese bleibende Offenheit ist sowohl für die einzelnen Kirchen als auch für ihre Gemeinschaft in der ökumenischen Bewegung nicht nur eine Aufgabe, sondern auch eine Verheißung. Denn nur indem sie diesen Prozeß lebendig erhalten, kann es zu einer kritischen gegenseitigen Rezeption der alten und auch der neueren Konzile und damit auch zur Überwindung konfessioneller Spaltungen kommen.“⁴⁵

Armin Boyens

DAS INSTITUT FÜR ÖKUMENISCHE FORSCHUNG – STRASSBURG

Die Geschichte des Ökumenischen Instituts, Straßburg, ist verbunden mit der vierten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki. Hier konnte Landesbischof D. Dietzfelbinger berichten, daß die Forschungsarbeit in Kopenhagen begonnen habe, wobei die Teilnahme von drei lutherischen Beobachtern am II. Vatikanischen Konzil sowie das Erscheinen des von Prof. K. E. Skydsgaard herausgegebenen Sammelbandes „Konzil und Evangelium“ ein sichtbares Zeichen nach außen hin waren. Das Weltluthertum hatte sich damit verantwortlich in das ökumenische Gespräch eingeschaltet. Es war Prof. Dr. Skydsgaard, Kopenhagen, der in Helsinki folgende vier Fragen stellte:

1. Wie erklären wir den anderen, wer wir selbst sind?
2. Wie verstehen wir den anderen und wie stellen wir ihn dar?
3. Sind wir dazu bereit, mit dem anderen zusammen diese doppelte Besinnung aufzunehmen? und
4. Weshalb sollen wir uns auf die Arbeit mit der Theologie anderer Kirchen einlassen?

Die Vollversammlung stimmte der Errichtung einer „Lutherischen Stiftung für Ökumenische Forschung“ mit überwältigender Mehrheit zu. Über den Zweck dieser Stiftung heißt es in ihrer Verfassung:

„Zweck dieser Stiftung ist es, zur Wahrnehmung der ökumenisch-theologischen Verantwortung der lutherischen Kirchen beizutragen. Die Stiftung soll ihre Arbeit durchführen durch:

- (1) sachgemäße und kritische theologische Forschung, sowohl historischer wie systematischer Art, auf Gebieten, in denen christliche Kirchen in Dingen der Lehre und Kirchenordnung getrennt sind und kontrovers-theologische Fragen bestehen.

Zu diesem Zweck ist sie zur Berufung von Forschungsprofessoren ermächtigt.

⁴⁵ FOCB 3 (b) S. 9.

- (2) Abhaltung von theologischen Seminaren und Konferenzen auf wissenschaftlicher Ebene.
- (3) Kontakte und Gespräche mit Theologen aus anderen Kirchen, um
 - a) eine unmittelbare Kenntnis ihrer lehrmäßigen Überzeugungen und theologischen Methoden zu erhalten,
 - b) das Verständnis des Evangeliums von Jesus Christus und seiner Kirche, wie es in der lutherischen Reformation neu entdeckt worden ist, zu vermitteln,
 - c) die Erkenntnis der christlichen Wahrheit durch solche theologischen Begegnungen zu vertiefen.
- (4) Veröffentlichungen der Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit und solcher Konferenzen und Gespräche.“

Als Sitz für das Ökumenische Institut wurde Straßburg gewählt. Straßburg hat eine wichtige Rolle in der Geschichte der Reformation gespielt. Schon damals war es ein Mittler zwischen den verschiedenen reformatorischen Bewegungen. Heute hat die Stadt zwei theologische Fakultäten, eine protestantische mit lutherischer und reformierter Beteiligung und eine katholische. Bei der Suche nach einer Umgebung, in der das Forschungszentrum fruchtbar arbeiten konnte, wo verschiedene christliche Traditionen vertreten waren, lag der Gedanke nahe, daß Straßburg sich als ein Treffpunkt für die drei großen Konfessionen der westlichen christlichen Kirche anbot.

Straßburgs Geschichte ist durch die Beziehungen zu den beiden Ländern Frankreich und Deutschland geprägt. Seine Einwohner sprechen mit gleicher Geläufigkeit Französisch und Deutsch. Bedingt durch ihre Lage an der Grenze zwischen diesen beiden Ländern hat die Stadt in jüngster Zeit neu ihre Aufgabe entdeckt, auch auf politischem Gebiet ausgleichend zu wirken. Dadurch öffnen sich gewiß auch Möglichkeiten für eine breitere geographische Wirkung. In der Begegnung mit dem heutigen Katholizismus, die zunächst die Hauptaufgabe für die Arbeit des Forschungszentrums darstellt, ist der Kontakt mit dem erneuerten Katholizismus in Frankreich von großer Wichtigkeit. So gewinnt die geographische Lage auch eine ökumenische Bedeutung. Und vielleicht kann gerade diese Stadt, in der der Gedanke eines vereinigten Europas so viele überzeugte Anhänger hat, Anregungen dafür geben, wie sich neue Wege für Zeugnis und Einheit unter den Kirchen in einer sich wandelnden Welt finden lassen.

Durch seine Lage im Herzen Europas ermöglicht Straßburg eine schnelle Verbindung mit einer großen Anzahl von protestantischen und katholischen theologischen Fakultäten. Paris, Heidelberg, Tübingen, Freiburg und Basel, um nur einige zu nennen, lassen sich leicht erreichen. An mehreren dieser Universitäten bestehen ökumenische Institute, und es wird sehr wesentlich sein, mit ihnen enge Verbindung aufzunehmen.

Im ersten Stadium der Arbeit, das bis zur Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki und dort zur Errichtung der Lutherischen Stiftung für Ökumenische Forschung führte, galt die besondere Aufmerksamkeit der Beobachtung des II. Vatikanischen Konzils. Die Vertreter, die der Lutherische Weltbund als Beobachter entsandte, wurden deshalb aus den Männern gewählt, die mit der römisch-katholischen Theologie vertraut waren oder in der Arbeit für die geplante Stiftung standen.

Eine der Veröffentlichungen, die großes Interesse unter den nicht-römischen Kirchen in der Vorbereitung auf die Fragen des Konzils gefunden hat, ist das Buch „Konzil und Evangelium“, das von Prof. Skydsgaard herausgegeben wurde und Beiträge von Theologen enthält, die in enger Beziehung zur Arbeit der Stiftung stehen. Als Fortsetzung sind zwei weitere Bände erschienen („Dialog unterwegs“; „Wir sind gefragt . . . Antworten evangelischer Konzilsbeobachter“; beide Bände auch englisch und französisch). Diese Bände geben bereits einen Hinweis auf das Studienprogramm des Forschungsinstituts in Straßburg. Natürlich wird die Begegnung mit der römisch-katholischen Theologie keineswegs die einzige Perspektive der Forschung bleiben. Sie wird aber doch — bedingt durch das Konzil und dessen Folgen für das theologische Leben innerhalb der ganzen heutigen ökumenischen Bewegung — an erster Stelle in der Arbeit des Stabes stehen. Es braucht nicht betont zu werden, daß viele Probleme, mit denen sich die Forschung befassen wird, sofort weite ökumenische Perspektiven öffnen werden. So wird diese Arbeit nicht ohne Einfluß auf ein neues Gespräch mit der östlichen orthodoxen Theologie und dem Anglikanismus bleiben. Sie wird erneut die großen Anliegen der Reformation aktualisieren und zeigen, in welchem Sinn die Theologie der Reformation die westliche Theologie vor Abwegen bewahrt hat; sie wird aber auch bestätigen, daß eine Erneuerung von der Heiligen Schrift her Wesensverwandtschaften mit anderen Kirchen sichtbar werden läßt.

Die Arbeit des Forschungszentrums wird durch das Kuratorium geleitet, dem Kirchenführer und Theologen von internationalem Ruf angehören. Es steht unter dem Vorsitz von Bischof D. Dietzfelbinger.

Das Kuratorium hat Prof. Skydsgaard gebeten, die Leitung des Forschungsprogramms zu übernehmen. Er wird den Stab entsprechend beraten und die Arbeit mit ihm durchsprechen.

Ab 1. September 1964 wurde Theol. Dr. Vilmos Vajta als Forschungsprofessor in den Forschungsstab nach Straßburg berufen. Ab 1. August 1964 hat das Kuratorium Pastor Jean-Jacques Heitz von der Kirche Augsburgischer Konfession im Elsaß und in Lothringen zum Forschungsassistenten an das Institut in Straßburg berufen. Am 1. April 1965 trat der Berichterstatter sein Amt als weiterer Forschungsprofessor am Institut unter gleichzeitiger Beibehaltung seines Lehrstuhls an der Augustana Hochschule an. Die Berufung eines dritten Professors in das Forschungskollegium ist erfolgt. Neben dem Forschungskollegium arbeiten bisher vier Damen als Dolmetscherinnen und Sekretärinnen mit.

Im Haus des Instituts sind schon zahlreiche Tagungen abgehalten worden, besonders im Rahmen von Veranstaltungen des württembergischen bzw. badischen Pastoralkollegs und Vorträgen von namhaften Theologen sowie den Forschungsprofessoren. Die erste größere Tagung fand vom 22.—26. Februar 1966 auf dem Liebfrauenberg in der Nähe Straßburgs statt. Die Tagung stand unter dem Gesamthema: Der theologische Dialog mit dem römischen Katholizismus nach dem II. Vatikanischen Konzil. Über 60 Teilnehmer verschiedener Kirchen aus 16 Ländern nahmen an der Tagung teil. Im August und September (18. 8.—6. 9. 1966) wurde erstmals ein Seminar für ökumenische Forschung abgehalten.

1966 wurde ein dreisprachiges Jahrbuch „Oecumenica“ von den Forschungsprofessoren herausgegeben.* Das Jahrbuch 1967 ist im Druck.

* Rezension siehe in diesem Heft, S. 309. Die Red.

Neben diesen offiziellen Veröffentlichungen stehen die Veröffentlichungen des Forschungskollegiums in Büchern und Zeitschriften. Die Studienarbeit der Zukunft bezieht sich auf die Frage der Liturgie und des Gottesdienstes, auf das Problem des Amtes und der Ekklesiologie und auf Geschichte und Praxis des Konziliarismus und Ökumenismus. Im Blick auf diese Themen sind bereits größere Forschungsprojekte in Angriff genommen worden; Teilausschnitte daraus werden in den Jahrbüchern des Instituts veröffentlicht werden. Natürlich geht auch sonst eine reiche ökumenische Aktivität vom Institut aus. So ist es bereits einmal ein Ort der Begegnung zwischen der Kommission des Lutherischen Weltbundes und der römischen Delegation gewesen, die gemeinsam über die Frage des katholisch-lutherischen Dialogs verhandeln. Das Institut ist aber auch in den Personen seiner Mitarbeiter an Studienarbeiten und Kommissionsverhandlungen im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen beteiligt (lutherisch-reformiertes Theologengespräch, Kommission für die Erforschung der altkirchlichen Konzile).

Im Oktober 1967 wird ein Colloquium für Theologieprofessoren unter dem Gesamthema „Dialog als theologische Methode“ stattfinden. Im Sommer 1968 wird ein zweites Seminar über das Thema „Evangelium und Sakrament“ gehalten werden. Eine umfassende Auswertung des II. Vatikanischen Konzils unter Beteiligung zahlreicher Fachleute ist vorgesehen und wird für die nächsten Jahre die wissenschaftliche Hauptaufgabe des Instituts sein.

Friedrich Wilhelm Kantzenbach

ENZYKLIKA DES PATRIARCHEN ATHENAGORAS VON KONSTANTINOPEL AN ALLE ERZBISCHÖFE UND METROPOLITEN SEINES AMTSBEREICHES

Protokollnummer 98

An Seine Eminenz, den Herrn Metropoliten Athenagoras von Thyatira und Großbritannien, Exarch von Irland, Schweden, Norwegen und Malta, unseren geliebten Bruder und Mitdiener.

Gnade sei mit Eurer Eminenz und Friede von Gott. Wie Eure geliebte Eminenz zur Genüge wissen, geht die ökumenische Bewegung unter der Leitung des Geistes der Liebe Christi, der den Verstand und die Herzen der Gläubigen erleuchtet und erwärmt, auf ihr Ziel zu, und kein Hindernis vermag mehr ihren triumphierenden Zug zu dem Ziel aufzuhalten, das der Herr seiner Kirche gegeben hat: zur Vereinigung, die sich im Empfang seines kostbaren und teuren Blutes aus dem gleichen Kelch realisieren wird.

In dieser bedeutsamen Sache schauen wir in Liebe auf Simon Petrus im Alten Rom, der seinem Bruder Johannes im anderen heiligen Boot zuwinkt, daß er komme und ihm helfe, da das Netz zu zerreißen droht.

Als natürliche Folge des Strebens und des Verlangens der Kirchen nach Einheit und des aufrichtigen und weltweiten Interesses, das für diese Einheit bekundet wird, ist der Eindruck entstanden, daß es den Christen erlaubt sei, da zur Beichte zu gehen und das Abendmahl zu empfangen, wo es ihnen beliebt, d. h. daß unsere orthodoxen Christen zu römisch-katholischen Kirchen und ihren Geistlichen wie auch zu